

Lass doch offen, passiert schon nichts

Weil selbst elementare Vorkehrungen für die IT-Sicherheit oft nicht getroffen werden, haben Cyberkriminelle leichtes Spiel. Homeoffice und internationale Krisen erhöhen die Gefahr zusätzlich

Nach zwei Jahren Corona hatte sich der Mittelstand darauf gefreut, zum Jahreswechsel endlich wieder nach vorne blicken zu können. Doch dann kamen Omikron, weiter steigende Energiepreise, sich verschärfende Probleme bei den Lieferketten und die Gefahr hoher Inflationsraten. Das war und ist unberechenbar genug, doch mit dem brutalen Überfall

VON JOCHEN CLEMENS

Russlands auf die Ukraine gesellt sich nun ein Ereignis dazu, dessen globale Folgen noch gar nicht abzuschätzen sind. „Der wirtschaftliche Aufschwung, der nach zwei Jahren des schweren Wirtschaftens während der Coronapandemie kommen sollte, ist erst einmal wieder abgewürgt. Es gibt inzwischen so viele Irritationen, dass man wenig Licht am Ende des Tunnels sieht“, sagt Marc Tenbief, Geschäftsführender Vorstand des Deutschen Mittelstands-Bund (DMB).

Die wirtschaftlichen Folgen der russischen Invasion der Ukraine auf den deutschen Mittelstand hält er für überschaubar, wenigstens was die direkten Verbindungen mit der Ukraine und Russland anbelangt. „Die deutsche Wirtschaft, und somit auch der Mittelstand, sind zwar mit Russland wirtschaftlich verzahnt, jedoch nicht so, dass man es nicht trennen kann.“ Beim Mittelstand habe man nicht die großen Abhängigkeiten wie sie etwa bei Großunternehmen bestünden, so Tenbief. Dennoch würden die Auswirkungen auf beiden Seiten immens sein. „Jeder verliert dabei.“

Für den Mittelstand geht mit der voranschreitenden russischen Annexion der Ukraine ein perspektivisch hochinteressanter Handelspartner verloren. „Anfang 2019 hatten wir einen Themenschwerpunkt ‚Markteinstieg in der Ukraine‘ aufgelegt, bei dem es um Handelsbeziehungen und Investitionen in der Ukraine ging, woraufhin man ‚zahlreiche positive Reaktionen von unseren Mitgliedsunternehmen‘ erhalten habe. „Nun wird es für eine lange Zeit schwerlich möglich sein, Investitionssicherheiten und Vertrauen wieder aufzubauen“, so der DMB-Geschäftsführer. Das gelte vor allem auch für Russland.

Die schon bestehenden Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit der Ukraine seien „auf einem insgesamt gesehen überschaubaren Niveau“ gewesen, so dass Tenbief derzeit keine großen Auswirkungen auf den deutschen Mittelstand sieht.

Neben den zahlreichen aktuellen Unwägbarkeiten beschäftigt den Mittelstand noch ein weiteres Thema: die Digitalisierung. Mit Corona und Folgen wie Homeoffice als neuer Arbeitsstandard habe sich sehr viel verändert. „Es hat einen enormen Digitalisierungsschub gegeben, zumindest bezüglich mobiler Endgeräte und Anwendungen

wie etwa Videokonferenzen.“ Marc Tenbief hat den persönlichen Eindruck gewonnen, dass Homeoffice der Qualität der geleisteten Arbeit nicht abträglich sei. Im Gegenteil: „Aus meiner Sicht wird eher noch fokussierter gearbeitet. Corona ist ein absoluter Digitalisierungstreiber bei vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen gewesen, weil man plötzlich handeln und von jetzt auf gleich etwas machen musste.“

Die Kehrseite der Medaille ist die anfängliche Unerfahrenheit, teils auch Blauäugigkeit von Unternehmen wie auch Mitarbeitern, mit drohenden Gefahren durch Cyberkriminelle. „Die Gefahr, in irgendeiner Form erpresst zu werden, ist in den letzten Jahren immens gestiegen, gerade auch für kleine und mittelständische Unternehmen“, sagt der DMB-Chef, der eine falsche Scham Betroffener beklagt: „Offiziell bekommt man kaum etwas mit, es wird häufig von Unternehmen nicht darüber gesprochen, dass man digital erpresst wird.“ Dabei geht es im Mittelstand nicht um Millionen-Beträge, sondern um Lösegeldsummen von ein paar Tau-

DIE GEFAHR, ERPRESST ZU WERDEN, IST IN DEN LETZTEN JAHREN IMMENS GESTIEGEN

send Euro. „Man zahlt das, um sich freizukaufen. Cyberkriminalität ist durch Homeoffice und das Öffnen des Betriebsnetzes deutlich angestiegen und insgesamt wahrscheinlicher geworden.“

Darauf hatte schon der IT-Branchenverband Bitkom im August 2021 in seiner Studie „Angriffsziel deutsche Wirtschaft“ hingewiesen: „Ein Großteil der Angriffe beginnt mit Social Engineering, der Manipulation von Beschäftigten. Die Kriminellen nutzen den ‚Faktor Mensch‘ als vermeintlich schwächstes Glied der Sicherheitskette aus, um etwa sensible Daten wie Passwörter zu erhalten“, heißt es darin.

Bei 41 Prozent der 1000 befragten Unternehmen habe es solche Versuche gegeben, so die Untersuchung. 27 Prozent gaben an, unter anderem per Telefon kontaktiert worden zu sein, 24 Prozent per E-Mail. Bitkom-Präsident Achim Berg sagte: „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einfach zum Arbeiten nach Hause zu schicken, genügt nicht. Ihre Geräte müssen gesichert, die Kommunikationskanäle zum Unternehmen geschützt und die Belegschaft für Ge-

fahren sensibilisiert werden. Wer das nicht tut, verhält sich fahrlässig.“

Doch genau das passiert nach wie vor in vielen Unternehmen nicht, obwohl der deutschen Wirtschaft durch Diebstahl, Spionage und Sabotage bekanntermaßen Schäden im dreistelligen Milliarden-Bereich entstehen. 223 Milliarden Euro waren es laut der Bitkom-Studie 2020, Tendenz seit Jahren stark steigend.

Tatsächlich wird Cyberkriminalität inzwischen weltweit als das größte Geschäftsrisiko eingestuft. Phishing ist noch immer der wichtigste Angriffsvektor, der Einsatz von Schadsoftware mit dem Ziel der finanziellen Erpressung das größte Bedrohungsszenario. Dennoch: 48 Prozent der deutschen Unternehmen – also fast die Hälfte – treffen keine Sicherheitsvorkehrungen für den Versand von Nachrichten, nur 22 Prozent achten auf die Verschlüsselung von E-Mails. Lediglich zwölf Prozent verfügen über spezielle Notfallpläne, die sie kontinuierlich überprüfen, und bei noch der Hälfte aller Betriebe mit bis zu zehn Mitarbeitern kümmert sich die Geschäftsleitung selbst um IT-Fragen.

Diese aktuellen Erhebungen der beim Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz angedockten Transferstelle IT-Sicherheit im Mittelstand (TISiM) sind erschreckend – besonders angesichts potenzieller neuer Gefahren wie digitalen Kollateralschäden beim auch auf Cyber-Ebene geführten Krieg Russlands gegen die Ukraine und der sogenannten asymmetrischen Kriegsführung im Allgemeinen.

Sensibilisierung, Aufklärung und Hilfestellung rund um die Themen Cloud Computing, Datenschutz, Electronic Business, Mobiles Arbeiten, Organisation von IT-Sicherheit, Soziale Netzwerke und Rechtsfragen hat sich deshalb die im Mai 2020 gegründete TISiM mit ihrem Netzwerk von inzwischen rund 80 regionalen Anlaufstellen als Aufgaben gestellt.

Auch beim Deutschen Mittelstands-Bund sind Digitalisierung und IT-Sicherheit Verbandsschwerpunkte. Sowohl auf der Homepage als auch bei Veranstaltungen wird mantraglich immer wieder auf Grundsätzliches hingewiesen, das nicht einmal den Einsatz von IT-Experten erfordert: Verschlüsselung der Daten, regelmäßiges Ändern von Passwörtern und vor allem das Schaffen eines Bewusstseins für Gefahren bei den Beschäftigten und deren Kompetenzschulung“, sagt Marc Tenbief. Weil IT im Allgemeinen und Sicherheitstechnik im Besonderen zu einer finanziellen Mammutaufgabe für KMU geworden sind, die viele nicht ohne Hilfe bewältigen können, hat der DMB für seine Mitglieder einen Infoschwerpunkt geschaffen, die „Förderhilfe+“. Anhand einer deutschlandweiten

Förderlandkarte werden alle verfügbaren und von Bundesland zu Bundesland variierenden Töpfe aufgezeigt, die sich anzapfen lassen. „Und es ist nicht schlecht, was man hier in Deutschland bekommen kann, man muss nur wissen, wo es ist.“

Warum es gerade im Mittelstand noch eklatanten Nachholbedarf bei der Cyber-Security im Mittelstand gibt, hat für Christopher Meinecke, Leiter Digitale Transformation beim Digitalverband Bitkom, mehrere Ursachen. Eine aber

hebt er hervor: den branchenübergreifenden Fachkräftemangel. Der Sorge dafür, dass man auf dem Weg zu fortschreitender Digitalisierung „mit angezogener Handbremse“ fahre, was „besonders für den Mittelstand ein Problem ist“. Wenn man nicht gerade in Berlin, Hamburg oder München sitze, sondern vielleicht in Böblingen, Vechta oder Ludwigslust, sei es „noch einmal herausfordernder, Fachkräfte für sich zu gewinnen“.

Der Mittelstand müsse sich jetzt innovative Langzeitstrategien überlegen, so Meinecke, der aber auch die Politik in der Pflicht sieht, entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Auch müsse man über die universitäre Ausbildungslandschaft sprechen und passgenaue Studiengänge anbieten. Nicht zuletzt müsse die Anwerbung ausländischer Fachkräfte intensiviert werden. Auf lange Sicht seien „dies die Schrauben, an denen heute gedreht werden muss.“ Das würde bereits innerhalb einer Dekade Früchte tragen.

Doch auch kurzfristig sollten KMU tätig werden. „Sie müssen die bestehenden Kapazitäten ausschöpfen und die eigenen Mitarbeiter besser einsetzen. Sie müssen prüfen, wen man weiterbilden, anders einsetzen oder vielleicht auch umschulen kann. Das ist das, was bei der Stammebelegschaft passieren muss“, sagt Meinecke. „Darüber hinaus steht die Frage, wie ich mich nach außen als attraktiver Arbeitgeber positioniere.“ Als die für potenzielle Bewerber relevantesten Themen nennt der Bitkom-Experte die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Firmen- und Arbeitskultur sowie Gehalt und weitere Gratifikationen. Für KMU brächten Digitalisierung und neue Arbeitswelten wie Homeoffice durchaus auch Vorteile. Personal, das weiter entfernt wohne, vielleicht sogar im Ausland, könne trotzdem rekrutiert werden, wenn die physische Anwesenheit gar nicht oder nur gelegentlich erforderlich sei. Das sei etwas, das jetzt strategisch angegangen werden müsse. „Digitalisierung überwindet Grenzen. Das ist eine große Chance für den Mittelstand und kann ein Gamechanger sein.“

GETTY IMAGES/JASPER JAMES

ANZEIGE

WARENPOST
Ein Produkt der Deutschen Post

Waren ins Ausland schicken? GEHT SCHNELL UND GÜNSTIG!

Waren ins Ausland schicken ist jetzt ganz leicht. Selbst wenn das Zielland nicht der EU angehört. Mit der **Warenpost International** vereinfacht die Deutsche Post für Geschäftskunden diesen Prozess – gerade in Zeiten von Brexit und Pandemie.



An Kunden in aller Welt Produkte zu versenden ist nun kein Problem mehr

VORTEILE Warenpost International

Sicherer und zuverlässiger Versand über die Grenzen Deutschlands hinaus

Standard- und Premiumversand: Hohe Flexibilität durch unterschiedliche Versandoptionen

Warenpost International Premium inkl. Sendungsverfolgung und Haftung für zahlreiche Zielländer

Schnelle Zollbearbeitung im Nicht-EU-Ausland durch elektronische Vorübermittlung zollrelevanter Daten



Bereits 2020 hat die Deutsche Post dem deutschlandweiten Versand kleiner, leichter Waren ein Upgrade verschafft. Dank der Warenpost können Verkäufer ihre Produkte schnell, transparent und auf Wunsch sogar klimaneutral an ihre Kunden verschicken. Ob Bücher, Fashion oder Foto- und Bildprodukte, die Warenpost wird im Briefnetz der Deutschen Post befördert und erreicht in der Regel bereits einen Tag nach der Einlieferung den Empfänger.

Günstig, zuverlässig und sicher funktioniert der Warenversand seit dem

1. Februar nun auch weltweit. Stichwort: Warenpost International. Diese Erweiterung des Warenpost-Portfolios macht es Geschäftskunden besonders leicht, ihre Produkte nun auch in über 220 internationale Destinationen zu senden – und zwar durch den Transport im internationalen Postnetzwerk der Deutschen Post. Dabei kann zwischen den Versandoptionen Standard und Premium gewählt werden.

Für Premium-Kunden ist die Sendungsverfolgung sowie eine Haftung der Produkte für zahlreiche Zielländer inklusive.

Ein ganz besonderer Vorteil von der Warenpost International ist die schnelle und einfache Zollbearbeitung im Nicht-EU-Ausland. Mal eben schnell kleine Produkte nach Großbritannien schicken? Auch nach dem Brexit kein Problem, denn die zollrelevanten Daten werden vorab elektronisch übermittelt.

Wer zudem etwas Gutes für die Umwelt tun möchte, wählt GoGreen. Mit diesem Service werden die Produkte zu 100 % klimaneutral versendet. Das vom Kunden für den Service gezahlte Entgelt investiert DHL in Projekte zum Klimaschutz.

Infos zur Warenpost und Warenpost International finden Sie unter dhl.de/leicht-versenden